

Das herzoglich Celle'sche —, später kurfürstlich hannoversche — und königlich brittanische Jagdschloß zu Weyhausen b. Eschede im Kreise Celle.

Von [REDACTED] in Weyhausen.

Inventar d. d. D. v. Sichelhorn. Halle 1775

Über die ersten Anfänge des Jagdschlosses zu Weyhausen ist leider nicht viel zu erfahren, da der alte Jägerhof in Celle, wo sich in der herzoglichen Jagdkanzlei die Akten darüber befanden, abbrannte. Eine von v. Malortie angeführte Notiz in: Büsching, Neue Erdbeschreibung III lautet: „Weyhausen, ein Forsthaus mit einem Jagdschlosse, welches Herzog Christian Ludwig (v. 1648—1665) erbaut hat.“ Zwar ist diese Angabe nicht weiter begründet, aber bei der bekannten Zuverlässigkeit Büschings um so wahrscheinlicher, als, wie wir sehen werden, an den älteren Gebäuden mehrfach Hoheitszeichen (Monogramme) dieses Herzogs gefunden wurden. Es wird also unter ihm gebaut sein, da sich ältere Daten nicht finden.

Aus einem zu Weyhausen aufbewahrten Inventar von 1730 nun läßt sich Lage und Zahl der vorhanden gewesenen Gebäude mit dem darin befindlichen Mobilien feststellen, bzw. die erstere rekonstruieren. Auch der Hofmarschall v. Malortie hat ein solches von 1737 für seine Angaben benutzen können; es weicht nur in unwesentlichen Einzelheiten von dem Weyhäuser Inventar ab. Ferner geben die im Staatsarchiv zu Hannover befindlichen Akten des ehemaligen Amtes Weedenbostel noch über manches Auskunft. Hier wird das Schloß 1663 als ein mit Planken umzogenes („Homeigde“) Jagdhaus erwähnt; 1775 sprechen sie von dem Königl. Parforcejagdschlosse und dem Kavallerhause, in dem damals der Förster wohnte. In diesem Jahre aber wurde schon mit dem allmählichen Abbruch und Verkauf der Schloßgebäude begonnen. Nach den Akten der Oberförsterei Unterlüß läßt sich ein Förster zwar schon für das

18. Jahrhundert nachweisen; doch kann der jetzt vorhandene Forst-
hof erst zwischen 1775 bis 1790 erbaut sein, da er, wie wir sehen
werden, auf dem Areal des ehemaligen Schloßgebäudes und mit
dessen Material aufgeführt wurde. Zerstreute Nachrichten über Bau-
und Jagdrechnungen finden sich bis 1760 noch in den, im Staats-
archiv aufbewahrten fürstlich Celle'schen und anschließenden kurfürstlich
hannoverschen Kammerrechnungen, ebenso von 1667 ab in denen
der ehemaligen Vogtei Beedenbostel.

Wie lange mag der Jagdbetrieb in Weyhausen gedauert haben?

Genaueres darüber läßt sich nicht mehr ermitteln. In einem
zu Weyhausen aufbewahrten Vertrag zwischen der Celle'schen Justiz-
kanzlei einerseits und den im Riß holzberechtigten Gemeinden anderer-
seits von 1753 heißt es in bezug auf das Stukenroden: „solange
in Weyhausen keine Parforcejagden abgehalten werden, ist das
Stukenroden mit nachheriger Einebnung der Löcher gestattet“. Hier-
nach müssen bis dahin oder bis in diese Zeit hinein noch Jagden
geritten sein, wie auch aus den bis 1760 reichenden Jagdrechnungen
zu schließen ist. Unterschrieben ist der Vertrag von dem Syndikus
Peter Martoede in Endeholz, dem Oberhauptmann von Rost für
die Amtsvogtei Beedenbostel und dem Oberforst- und Jägermeister
Grafen von der Schulenburg, dem Bruder der Gräfin von Kendal,
die wie wir sehen werden im Schlosse Gemächer hatte (s. d.). Die
Forstorte Kungeloh, Wendesloh und Aspenloh werden im Vertrage
schon genannt. Aber auch Georg I. muß nach 1714 als König
von England noch des öfteren im Jagdschlosse zu Weyhausen gewilt
haben. Bekannt ist, daß er, wie auch sein Nachfolger mehrfach in
Hannover sich aufhielt, und für die Jagden in der Gührde ist ihre
Anwesenheit zu mehreren Malen bestätigt. Jene schon genannte
Herzogin von Kendal war ein Fräulein Melusine v. d. Schulenburg,
Ehrendame bei der Kurfürstin Sophie, späteren Prinzessin von Ahlden,
der unglücklichen Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Celle.
Eine Schwester des Feldmarschalls v. d. Schulenburg, der damals
der Republik Venedig diente, folgte sie Georg I., der 1714 bekanntlich
König von England wurde, nach London. Sie wurde 1719 zur
Herzogin von Kendal, 1722 zur Reichsfürstin von Eberstein er-
nannt und starb, 84 Jahre alt zu Kendalhouse bei Twickenham.
Der König hatte von ihr eine Tochter („Nichte“), die er später zur

Gräfin Walsingham erhob. Da die Herzogin von Kendal Zimmer im Weyhäuser Jagdschlosse besaß, so wird sie wohl in Begleitung des Königs anlässlich der großen Jagden dort gewohnt haben. Der König aber starb 1727.

Ob auch Georg II. Weyhausen besucht hat, läßt sich nicht ermitteln.

Reste des Jagdschlusses und der Jägeret.

Hier ist die noch erhaltene Ausbeute sehr gering. Im Privatbesitze von Weyhausen befand sich früher eine der vier, auf dem großen Kavalierrause angebrachten Windsfahnen (s. d.), die mit einer Krone versehen den Namenszug C. L. und die Jahreszahl 1654 trug; oberhalb derselben ist ein Kranz, welcher vormals ein Pferd von Kupfer enthalten hat. Die Jahreszahl stimmt zu der angenommenen Gründung der Schloßanlagen unter Herzog Christian Ludwig, ebenso das Monogramm. Ferner hat sich in der Oberförsterei Helmerkamp bei Celle noch eine bunt gemusterte und mit Figuren verzierte Tapete aus Wachstuch gefunden, die ohne Zweifel aus dem Jagdschlosse stammt. Beides wird jetzt im Welfenmuseum zu Hannover aufbewahrt. Die auf der alten Küche (s. d.) befindliche Uhr nebst Turmglocke vom Jahre 1707 ist im Jahre 1774 nach dem Celler Waisenhause gekommen, wo sie sich 1866 noch befand und wahrscheinlich heute (1924) noch vorhanden ist.

Erhalten ist ferner im Garten der jetzigen Försterei Weyhausen (wie ich nachweisen werde auf dem früheren Schloßplatze), ein alter, neun Meter tiefer Brunnen aus halbmondförmigen Sandsteinplatten; er stammt aus dem Jahre 1658, also aus der Zeit des vorletzten Celler Herzogs, Christian Ludwig. In der Nähe dieser Jahreszahl findet sich auf der einen Seite die Inschrift:

K. Hartmann, geb. 1594; auf der andern

H. Germann, „ 1599.

Daß dies die Erbauer des Brunnens sind, ist kaum anzunehmen, da sie dann im 94., bzw. 89. Lebensjahre daran gearbeitet haben müßten. Wahrscheinlich ist der Brunnen, der noch aus der Zeit der Gründung des Jagdschlusses um 1658 stammte, anlässlich verschiedener Neubauten unter Georg Wilhelm nur erneuert, und alte Werkstücke sind wieder verwendet worden.

Noch steht im Garten der Försterei, also auf dem ehemaligen Schloßplaz ein uralter, sehr reduzierter Haselnußbaum, der in seinen Resten noch heute Früchte trägt. Im Boden des Schloßplazes (jezt Garten und Wieje), südlich der Försterei finden sich zahlreiche Reste zertrümmerter Ziegelsteine, Dachpfannen, Kalk u. dergl. mehr. An der Südostseite haben sich in Reihen gepflanzte, gewaltige alte Ulmen erhalten, der Süden ist abgeschlossen durch eine Allee prächtiger Eichen und vereinzelter Buchen, unter denen auch ein alter Kastanienbaum aus jener Zeit erhalten ist. Diese Allee läuft längs des Feldes, ist als solche auch heute noch gut erkennbar und mündet in die Straße Telle — Uelzen aus. Sie ist die Fortsetzung des Weges, der von Dalle über den Damm der Lutterwiesen heraufkommt, und uns bei Betrachtung der Straßen und Wege noch beschäftigen wird (s. d.).

Wann die jezige Försterei, die, wie schon angedeutet, auf dem Grundstück des ehemaligen Schloßgebäudes steht, erbaut wurde, läßt sich nach Auskunft des Herrn Forstmeister Peters in Unterlüß nicht genau ermitteln. Sicher nach 1775, da zwischen 1775—1790 die Gebäude des Jagdschlosses abgebrochen und nebst Inventar meistbietend verkauft wurden. Außer dem Forsthofe wurden aus Teilen der abgebrochenen Gebäude noch die Oberförsterei Helmerkamp b. Telle und eine Papierfabrik zu Lüneburg erbaut. Balken und Steine haben auch Verwendung gefunden beim Bau des 1815 errichteten neuen Graue'schen Wohnhauses (s. d.) und wahrscheinlich auch der alten, nicht mehr vorhandenen Schafställe. Im genannten Wohnhause lassen die Zapfenlöcher der gewaltigen Balkenlagen erkennen, daß die Hölzer ursprünglich nicht für dieses Gebäude bestimmt waren.

Noch im Jahre 1730 finden sich Erneuerungen des schadhafsten Inventars in den Gebäuden des Jagdschlosses. Hofjagden, namentlich auf Sauen, wurden von der Hannoverschen Hofjägerei bis 1806 im Lützwalde abgehalten, wo dann das Jagdpersonal in meinem elterlichen Hause, in welchem damals noch eine Gastwirtschaft gehalten wurde, ihr Ablager hatte.

Hofjäger lassen sich in Beyhausen nachweisen bis 1833. Sie wohnten zur Zeit des Jagdschlosses in der an der Lutter gelegenen Jägerei, in einem Anbau derselben auch der Förster. Im Beyhäuser Inventar finden sich verzeichnet die Hofjäger F. Schaumann von 1817—1820, A. Sarnez von 1830—1833. Mein Großvater mütterlicherseits, der Königl. Wildmeister Friß Bühmann war Hofjäger

von 1859 ab; später verwaltete er die Försterei Schafstall bei Unterlüß und starb auf seiner Besitzung zu Rebberlah am 25. Oktober 1909.

In der Zeit des Herzogs Georg Wilhelm, also um 1696 hatte der Oberst-Hofjägermeister folgendes Personal unter sich:

- 1 Forstschreiber;
- 1 Hofjäger;
- 1 Windhundheger;
- 8 Jägerburschen;
- 1 Zeugschneider (für Tücher und Lappen);
- 2 Federschützen;
- 1 Ortolanfänger;
- 4 Parforcejäger;
- 1 Bogelfänger;
- 1 Grenzschiße; an manchen Höfen auch ein Oberst-Falkenmeisteramt.

Anhaltspunkte für die Zeit der Erbauung und Erhaltung einzelner Schloßgebäude

geben noch folgende, in den Inventarien vorkommende Jahreszahlen: Im Jahre 1663 wird, wie schon bemerkt, das Schloß im Erbregister der Amtsvogtei Beedenbostel bereits als ein mit Planken umzogenes fürstliches Jagdhaus erwähnt, also zur Zeit des Herzogs Christian Ludwig, der 1665 starb; 1775 spricht dieselbe Vogtei von dem Königl. Parforcejagdschlosse und von dem Kavalierrhause, in welchem damals der Förster wohnte. Letzteres trug über der Thür das Celler'sche Wappen mit der Jahreszahl 1656, ist also unter demselben Herzog erbaut. Die übrigen Gebäude gehören wohl sämtlich (?) der Zeit seines Nachfolgers, des Herzogs Georg Wilhelm (von 1665—1705) an; so die Jägerei 1680, das Backhaus 1687. Die Uhr auf der alten Küche (s. d.), jetzt auf dem Celler Waijenhause stammt aus dem Jahre 1707, ist also nach dem Tode des Herzogs aufgestellt, ein Beweis, daß das Interesse des kurfürstlich hannoverschen Hofes für das Jagdschloß noch rege war. 1728 richtete der Oberjägermeister v. Beaulieu im Hühnerhause ein Hundelager ein, 1729 wurde die Platte um den Schloßhof teilweise erneuert und kurz vor 1730 Teile des Inneninventars. Das Schlachthaus wurde schon vor 1730 abgebrochen, doch standen die Pfähle zu dieser Zeit noch in der Lutter.

Von 1737—1775, in welchem Jahre mit dem Abbruch und Verkauf des Jagdschlosses begonnen wurde, fehlen weitere Daten; man wird das Vorhandene, wie sich aus der Beschreibung des Inventars ergibt, einigermaßen im Stande gehalten, Neues aber kaum mehr hinzugefügt haben.

Doch sind noch unweit Weyhausen andere Denkmäler der Jagdfreudigkeit der letzten Selter Herzöge erhalten.

Unter der Regierung Georg Wilhelms wurde im Jahre 1678 das noch jetzt vorhandene Hasengehege, etwa 10 Minuten nördlich von Weyhausen an der Straße Uelzen—Celle gelegen, eingerichtet; früher zum Amte Bishorn gehörig, wurde es jetzt an die Amtsvogtei Beedenbostel abgetreten (Akten des Staatsarchives). Von ihm aus führte eine an vereinzelt Buchen noch deutlich erkennbare Buchenallee schnurgerade zum Jagdschloß. Es ist der noch heute vorhandene Weg auf der Westseite der Felder. Im Hasengehege lag früher eine Wiese (jetzt Feld) zur Viehnutzung des Försters, der später (1823) mit einer solchen in der Luttergrund abgefunden wurde. Die am Hasengehege gelegenen Gebäude dienten zum Aufbau der jetzigen Tagelöhnerwohnungen an der Straße nach Unterlüß. Wegen der Buchenallee fand später ein Prozeß zwischen dem Fiskus und dem Vollenhöfner Graue statt. Westlich vom Hasengehege liegen die jetzt versumpften herzoglichen Fischteiche, aus denen die Lutter hervorgeht; ihre Anlage fällt wahrscheinlich in die gleiche Zeit.

Die unweit der Jägerei (s. d.) dem Schöndube'schen Gehöft südlich gegenüberliegende, von der Lutter durchflossene, Wiese trägt noch heute die Bezeichnung „Finlenherd“. Vermutlich befanden sich hier Einrichtungen zum Vogelfang. Im Inventar von 1730 wird aber nichts davon erwähnt.

Ein zwei Stunden von Weyhausen im Lüß, Schutzbezirk Breitenhorn gelegenes ehrwürdiges Denkmal der herzoglichen Parforcejagden ist die gewaltige Hallali-Linde, welche unweit Unterlüß mitten in der Siedenholzbahn steht. Sie ist in neuerer Zeit durch den Kunstmaler F. König in Eschede in einem prächtigen Holzschnitt wiedergegeben und damit der Nachwelt erhalten. Noch andere Denkmäler aus der Zeit Christian Ludwigs und Georg Wilhelms, die freilich zu Weyhausen nicht in engerer Beziehung stehen, zeugen von der Jagdleidenenschaft dieser Herzöge. So hatten sie ein Jagdschloß in Wienhausen, wo der letztere im Jahre 1705 starb; er wurde in Celle beigesetzt. Der „Schloßgarten“ zeugt noch heute von

jener Anlage. Das Amtshaus zu Bissendorf war ehemals ebenfalls ein herzogliches Jagdablager. Außer dem Entenfang zu Boye unweit Celle, dessen Anlage gleichfalls auf jene Herzöge zurückzuführen ist, hat sich auch der nordwestlich vom Dorfe Altenhagen stehende sog. Reiherpfahl erhalten, der an die früher hier gehaltenen fürstlichen Reiherbeizen erinnert. Hier stand ein Reiherhaus, in welchem man diese Vögel züchtete. Es handelt sich um einen etwa 3,50 Meter hohen Steinpfeiler, um den ein kreisförmiger Graben gezogen ist. Der Pfeiler besteht aus sieben Teilen, von denen drei auf den runden Schaft und je zwei auf den Sockel, bzw. das Deckstück kommen. Das Mittelstück des Schaftes scheint nicht gleichzeitig. Am obersten Stück desselben sind drei ovale, mit Arabesken umgebene Felder angebracht; das nach Nordwest gerichtete hat unter einer Krone die miteinander verschlungenen Buchstaben C. L. (Christian Ludwig); das nordöstliche Feld in neun Zeilen die Inschrift: „Im Monat Juni 1650 ist der Anfang des Reiherhauses zu bauen gemacht. Anno 1653 haben sie zum ersten Male gehecket, als das Jahr sieben Paar. Am 12. Marty Anno 1660 haben ihre fürstliche Durchlaucht auf dieser Stätte den ersten Reiher gefangen.“ (Nach Spangenberg, in Wirthoff: Kunstdenkmäler in Hannover.)

Auch das Jagdschloß Gührde bei Hahacker ist eine Schöpfung der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, insonderheit der Celle'schen Linie. Schon 1569 und früher stand hier ein Jagdhaus. Herzog August d. J. erbaute hier 1645 einen Reitstall für 40—50 Pferde und ein großes Gebäude zum Ablager des herzoglichen Hofhaltes. Er hielt hier 1654 eine große Jagd ab. Herzog Georg Wilhelm von Celle ließ dort 1677 den sog. Celle'schen Stall bauen, der über der Tür den Namenszug des Herzogs unter einer Krone und die Inschrift „Laboris solatium, Anno 1677“ trug. 1681 begab sich der Herzog von Oebstorf aus auf zwei Tage zum Jagen in die Gührde. Durch ihn wurde hier ferner im Jahre 1684 ein großes Jagdhaus erbaut. 1687 war er wieder zu längerem Aufenthalt dort; auch entstanden um diese Zeit noch mehrere Bauten. 1689 veranstaltete er zu Ehren des Königs Wilhelm III. von Oranien eine große Jagd, an der auch der junge Kurfürst Georg Ludwig, Sohn seines Bruders Ernst August von Hannover teilnahm. 1699 war dieser wieder zur Jagd anwesend. 1705 wurde mit dem Tode Georg Wilhelms die Celle'sche Hofhaltung aufgelöst.

Nachdem dem Kurfürsten von Hannover die Celler'schen Laude zugefallen waren, ließ dieser die Schloßgebäude in der Gohrde nach den Angaben des Grafen Rochus Quirini zu Lynar ganz neu aus Holz aufführen. König Georg I. und II. von England besuchten bei ihrer Anwesenheit in Herrenhausen nicht selten die Gohrde. Vom 8. Juni bis 20. Oktober 1772 residierte dort die unglückliche Königin Karoline Mathilde von Dänemark, während welcher Zeit der Ostflügel des Celler Schlosses für diese Fürstin eingerichtet wurde. Das baufällige Schloß in der Gohrde wurde im Herbst 1826 abgebrochen, die wertvollen Gemälde nach Hannover überführt (Kopien finden sich im Rathausaal zu Lüneburg). Ein 1774 angefertigter Spezialplan läßt Bau und Einrichtung des Schlosses noch gut erkennen; es hatte in der Anlage große Ähnlichkeit mit dem zu Weyhausen, war aber größer; nach Zahl und Bestimmung der Gebäude auch mit der alten Schloßanlage zu Celle.

An Stelle des abgebrochenen Schlosses trat ein Jagdpavillon. Da die Tücher und das Zeug zu den eingestellten Jagen im Hoffjagdamt zu Hannover aufbewahrt wurden, so mußte der gesamte Apparat mit der Jägerei bis zum Jahre 1866 jedesmal auf vielen Leiterwagen mit Bauerubespannung nach der Gohrde transportiert werden. Mein Großvater, der Königl. Wildmeister Friß Böhmann hat uns oft von diesen Fahrten erzählt. Später wurden die Tücher und das Jagdzeug in der Gohrde selbst verwahrt. Zur Zeit der Herzöge und in der darauf folgenden Zeit der englischen Könige wurden dort auch Parforcejagden geritten; man nannte das „auf französische Art“ jagen. Es zeugen dafür die großen Pferdeställe, ähnlich denen in Weyhausen.

Lage der Gebäude des Jagdschlosses zu Weyhausen; Straßen und Wege.

Pläne über die Lage der einzelnen Gebäude des Jagdschlosses konnten bisher nicht aufgefunden werden; sie sind wahrscheinlich beim Brande des Celler'schen Jägerhofs verloren gegangen.¹⁾ Doch lassen sich aus der, im Inventar von 1730 nach den Himmelsrichtungen angegebenen Lage der einzelnen Räume Rückschlüsse auf die Orientierung der Gebäude ziehen, da die Lage des Schloßplatzes durch das Vorhandensein des vorerwähnten alten Brunnens von 1688 sichergestellt ist; denn im Inventar wird er als auf dem Schloß-

¹⁾ Ein rekonstruierter Lageplan findet sich in Weyhausen.

plage gelegen bezeichnet. Auch wissen wir, daß das jetzige Forsthaus auf dem Boden des ehemaligen Schloßgebäudes steht; dieses hatte den einzigen gewölbten Keller, während in den übrigen Gebäuden, soweit überhaupt unterkellert, diese Keller mit Balkendecken versehen oder gewölbert waren. Jener gewölbte Keller mit den beschriebenen Eisenhaken an der Decke (s. Schloßgebäude) aber ist noch heute unverändert unter dem Forsthause vorhanden und damit ist dessen enge Beziehung zu dem nach dem Graue'schen Hofe belegenen Schloßteile sichergestellt. Bezeichnenderweise führt die Försterei (als ehemaliges Schloß) im Kataster der Gemeinde Weyhausen Nr. 1, das Graue'sche — jetzt Michaelis'sche Gehöft Nr. 2 und der Schöndube'sche (früher Knafendöffel'sche) Hof Nr. 3.

Insoweit Straßen und Wege sich zur Lage- und Ortsbestimmung der Schloßgebäude verwerten lassen, so sind die heute vorhandenen modernen Landstraßen begreiflicherweise dafür nicht zu verwenden; denn sie waren zu jener Zeit noch nicht gebaut. Die von Lüneburg nach Celle befand sich 1823 noch im Werden, und die sie in Weyhausen kreuzende, von Bergen über Unterlüß nach Isehagen führende wurde erst nach 1866 in Angriff genommen. Die alten, damals bestehenden Wege sind jedoch, obwohl durch Forstanpflanzungen nicht selten streckenweise verschleiert, noch heute deutlich zu erkennen.¹⁾ So führte der damalige Weg von Celle nach Weyhausen über Nebberlah (Poststation) und Starckshorn nach Schaffstall (Poststation), von da über Unterlüß in den alten Weyhäuser Weg, der als schnurgerade Bahn durch den Lüßwald führend noch heute erhalten ist, und bis zum Bau der neuen Landstraße ausschließlich benutzt wurde. Da, wo dieser Weg aus dem Lüßgehege tritt, fiel das Gelände steil zur Lutter ab, die hier beim Schöndube'schen Hofe erst durch eine, im Verlaufe der neuen Landstraße eingebaute Brücke nach 1866 überbrückt wurde; bis dahin war eine solche dort nicht vorhanden. Um diesen steilen, zum Wasser führenden Abhang zu vermeiden, bog der alte Weyhäuser Weg nach seinem Austritt aus dem Lüß scharf nach rechts (südwestlich) ab, lief ein Stück an der Luttergrund entlang und überschritt sie auf einem noch vorhandenen Damm; nachdem er noch

¹⁾ Man führte sie stets über die Höhen, da man das Makadamisiren der modernen Landstraßen und den Einbau von Durchlässen noch nicht kannte. Erst durch sie wurde es möglich, auf Dämmen Sümpfe und nasse Niederungen zu durchqueren.

die Lutter über die nicht mehr vorhandene Lutterbrücke überquert hatte, führte er an der Jägerei und dem Schlachthause vorüber unter sanfter Steigung direkt zur Schloßanlage. Der Zugang zum Schloßhose war also von Süden her.

Dieser Weg ist noch vollständig erhalten. Er verlängert sich von den Lutterwiesen in westlicher Richtung nach Dalle (Daller Grenzbahn, ein noch heute öffentlicher Weg), und läuft nach Osten, am Schloßplaze vorüberziehend in die obengenannte Eichenallee aus, die längs des Feldrandes gehend in die Landstraße Uelzen — Celle ausmündet.

Ein anderer Weg, auf dem die Herzöge nach Weyhausen gelangen konnten, war die alte Celle — Hößeringer Straße. Diese, um den sumpfigen Luttergrund bei Schelploh zu vermeiden, führte auf dem Höhenzuge Dalle — Lohse entlang, und bog, über den Dürrenkrug gehend, in die schon genannte Daller Grenzbahn und damit in den schon geschilderten Weyhäuser Weg ein. Noch 1823 ging der Fahrweg Celle — Hößeringen an der Nordwestseite des heutigen Michaelis'schen Besitzes vorüber; jetzt führt er über den Schöndube'schen Hof. Hößeringen war damals eine bedeutende Poststation, da der Verkehr von Celle nach Uelzen, Lüneburg und weiterhin über Hößeringen führte; zwei alte, durch den Lühwald führende Straßen sind noch heute durch ihre Bepflanzung mit Birken als frühere Poststraßen kenntlich. In den „Schöten“, einem Waldstück bei Hößeringen fanden bekanntlich die alljährlichen Zusammenkünfte der Celle — Lüneburger Landstände statt, die letzte im Jahre 1610; später im Landschaftsgebäude zu Celle. Danach muß Hößeringen bis zu Ende des 18. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle als Verkehrszentrum unter den niedersächsischen Dörfern gespielt haben.

Über die „Söltergrund“ bei Weyhausen läßt sich sagen, daß sie vermutlich ihren Namen von den Salzfuhrleuten hat, die das Salz auf dem ebengenannten, durch die Söltergrund laufenden Wege über Dalle von Altensalzkoth und Sülze nach Weyhausen und von da weiter nach Bodenteich und in die Altmark versfrachteten. Der Weg von Weyhausen in die Altmark ging über Behren und führte früher von der Nordostseite des Michaelis'schen Besitzes im Bogen über das Feld; jetzt geht derselbe von der Landstraße weiter nördlich ab.

Aus noch vorhandenen Akten und Zeichnungen ergibt sich, daß vor dem Forsthose an der Nordostseite, da wo jetzt die Landstraße Unterlüß — Weyhausen läuft, noch 1823 sich überhaupt kein Weg

fund — ein neuer Beweis dafür, daß der Zugang zum Schloßhofe, als mit der Lage des Forsthofes identisch, im Süden gelegen war.

Will man also Lage und Ausdehnung der ehemaligen Schloßgebäude auf die jetzt vorhandenen modernen Landstraßen beziehen, so lag der Hauptteil mit Schloß und Schloßhof rechts, d. h. südlich der Chaussee Unterlüß — Weyhausen, also im allgemeinen auf dem Gebiete des heutigen Forsthofes und seiner näheren Umgebung; das Schloßgebäude selbst auf dem Boden der jetzigen Försterwohnung. Die neue Landstraße würde aber, wenn sie damals vorhanden gewesen wäre, die Gesamtanlage durchschnitten haben, da der jenseits von ihr gelegene Garten, der sogenannte „Krempel“ ebenfalls von Schloßgebäuden eingenommen war. Hier lag u. a. der alte Schloßmarstall (s. d.), dessen Piepenpost in dem noch vorhandenen, inzwischen erneuerten Brunnen gestanden haben wird (s. Wasserversorgung). Später stand im Krempel, dem Forsthaufe gegenüber ein alter, jetzt beseitigter Schafstall, gewiß erbaut aus Teilen der abgerissenen Schloßgebäude.

Eine Anzahl alter Eichen und Buchen in der Nähe des Brunnens erinnern noch heute an jene Zeiten.

Die Hauptzufahrt zum Schloßplatz aber lag, wie ausgeführt, auf der Südseite, wenngleich die mehrfach in der Umzäunung vorhandenen Tore und Pforten die Anlage auch von anderen Seiten werden zugänglich gemacht haben.

Gebäude des Jagdschlosses zu Weyhausen.

(Nach dem Inventar von 1730.)

Die Gebäude bestehen aus:

1. dem Schloß oder Herrenhause,
2. dem kleinen Kavalierrhause,
3. dem großen Kavalierrhause,
4. dem Traiteurhause oder der neuen Küche,
5. der alten Küche mit der Pastetenbäckerei,
6. der Konditorei und der Silberwäsche,
7. dem Wachtthause,
8. dem Marstall,
9. dem Parforcestalle (neuer Marstall),
10. der Schmiede,
11. dem Hühnerhause und Hofe, sowie dem Holzhofe.

12. dem Backhause,
13. der Jägerei (abseits gelegen), bestehend aus:
 - a) dem Jägerhause,
 - b) einem Anbau, in dem der Förster wohnte,
 - c) dem Hundestalle,
 - d) der Hundeküche,
 - e) dem Hundezwinger, der von der Lutter durchflossen war.
14. dem Schlachthause mit Viehstall, ersteres schon vor 1730 abgerissen.

Das Herrenhaus oder Schloß.

Es hatte zwei Stockwerke und ist von allen Gebäuden das einzige, welches massiv ausgeführt war, während alle übrigen aus Fachwerk bestanden. Wie der noch vorhandene gewölbte Keller beweist (s. o.), stand es auf dem Terrain der jetzigen Försterei, und muß nach den Angaben von v. Malortie zwei Abschnitte von verschiedener Breite besessen haben, von denen der kürzere und breitere dem Grauenhose zugewendet war. Dieser hatte eine Länge von 38, jener eine solche von 89 Fuß. Die Breite betrug $48\frac{1}{2}$ Fuß. Nach einer Mitteilung von Mithoff (1877) war der längere Abschnitt 11, der dem Grauenhose zugewendete 14,17 m breit. Das Schloß war von Mauersteinen aufgeführt und ruhte auf einem $2\frac{1}{2}$ Fuß hohen Mauerstein-Fundamente, dessen Ecken durch Quadersteine begrenzt wurden. Beide Seiten waren mit je drei Erkern verziert, das Dach des Tropfenfalles wegen bei diesen mit Blei, im übrigen aber mit Ziegeln gedeckt; es war von sieben Schornsteinen durchbrochen. Die Giebelwand zierte eine Sonnenuhr (Süden). Zum Eingang führte vom Schloßplatze her eine fünfstufige Quadersteintreppe, die auf beiden Seiten mit eisernen Handlehnen und gedrehten Stangen versehen war. Die zweiflügelige Tür war mit eisernen Buckeln beschlagen; eine ebensolche führte über eine Quadersteintreppe von vier Stufen am anderen Ende der Diele in den Hof.

Man gelangte über die erstgenannte Treppe in das Erdgeschoß auf einen Vorplatz, der mit geschliffenen Steinen ausgelegt war. Von hier ab befand sich rechterhand ein mit Mauersteinen belegtes Kaminzimmer, von dessen rechter Seite man durch eine dort angebrachte Tür in einen Gang gelangte, der zum kleinen Kavali-

hause führte. Links kam man in ein ebensolches Zimmer und aus diesem wieder auf den Vorplatz, wo sich in der Nähe der Treppe noch eine kleine Kammer befand, die frühere Silber-, jetzt Voratskammer.

Links von der Haustür gelangte man durch eine kleine, mit Mauersteinen belegte Entrée rechterhand in den gleichfalls mit Mauersteinen belegten Kirchensaal, in welchem der jeweilige Pfarrer von Eschede während der Tagden Gottesdienst abhalten mußte. Von hier aus linkerhand in ein Kaminzimmer. In der rechten Ecke desselben kam man durch eine Thür in einen kleinen Gang, woselbst sich eine zwölf Stufen hohe Treppe mit Geländer befand. Aus dem gleichen Zimmer führte noch eine Thür auf einen kleinen Vorplatz zu einer aus Sandstein gefertigten vierstufigen Treppe, hinter welcher noch ein kleiner Vorplatz gelegen war. Von diesem ab trat man in ein anderes Kaminzimmer, dessen Decke mit reicher Stukkaturarbeit verziert war, bestehend aus Laubwerk, Figuren und dem Herzoglich-Gesleichen Wappen. An zwei Wänden war ebenfalls Stuckarbeit und das Monogramm **L** angebracht. Der Ausgang dieses Zimmers führte auf einen Vorplatz und von diesem aus gelangte man auf einer eisernen Wendeltreppe von 24 Stufen zum I. Stockwerk.

Von dem genannten Vorplatze aus kam man nun wieder in die schon erwähnte kleine Entrée vor dem Kirchsaale. Rechts von dem Eingange zu diesem befand sich eine 13stufige tannene Treppe mit Geländer, und unter derselben eine kleine Kammer. Die Treppe führte zu einem Vorjaal des

I. Stockes. Links von ihr war ein Kaminzimmer, mit Dielen belegt, die Duc de York Garderobe. Rechts davon das gleichfalls mit tannenen Dielen belegte Zimmer des Duc de York. Ihm gegenüber befand sich der mit Dielen überschossene Eßsaal, zu dem man durch das Vorzimmer kam. Der Eingangstür gegenüber führte eine andere auf den mit Steinen belegten Vorplatz. Von ihm aus gelangte man zur Königl. Majestätskammer, deren Decke mit Stuckarbeit geziert war. In der Mitte derselben war dies Monogramm **10 L 64** nebst Krone angebracht.

Hierauf folgte das Garderobezimmer Sr. Kgl. Majestät, dessen Decke ebenso mit dem Monogramm, jedoch ohne Jahreszahl in Stuckarbeit ausgeführt war. Links vom Garderobezimmer kam man zu einem kleinen Vorplatze, von wo eine tannene Treppe mit Geländer nach unten führte.

Von der Garderobe ging man durch den Eßsaal wieder in den Vorsaal und gelangte auf einer Treppe von zwölf Stufen in den Vorsaal des II. Stockes. Linkerhand vom Vorsaal lag das Zimmer der Duchesse de Kendal (Schwester des Generals in venetianischen Diensten Grafen v. d. Schulenburg [s. v.]); daneben ein Kaminzimmer, beide mit Dielen belegt. Dann folgten zwei Stuben, neben der einen links eine Kammer. Auf der anderen Seite des II. Stockes befand sich wiederum ein Kaminzimmer, neben diesem noch ein solches nebst Kammer; aus dieser gelangte man noch in ein anderes, hinter derselben gelegenes Kaminzimmer.

Über diesem Zimmer war der Boden gelegen. Unter dem Herrenhause befanden sich zwei gewölbte Keller, zu denen man vom Hofe aus gelangte; ehemals war es ein großer, wurde aber 1687 durchgescheert. In ihn führte eine Treppe von zehn hölzernen und zwei steinernen Stufen. Er liegt unter dem jetzigen Försterhause. Die Scheidewand ist fortgenommen, im übrigen ist noch alles, einschließlich der eisernen Haken an der Decke, erhalten, nur liegt die Treppe jetzt im Försterhause. Er diente früher als Wein- und Bierkeller.

Das Schloßgebäude war schon 1730 in mancher Beziehung verwahrlost. So erfahren wir, daß eine Anzahl Fensterrahmen sich verzogen hatten und nicht schließen, es fehlen Scheiben oder sind durch beliebige Bretter ersetzt, auf dem Boden finden sich allerdings auch neue. Das Dach ist schadhaft, es regnet an vielen Stellen durch.

Als Mobilien im Gange einige Tische, im Kirchensaal Bänke und Brettschemel, Tisch; in der ehemaligen Silberkammer als Vorratsraum zwei Leuchten mit Glasscheiben und sechs Wandluchter, ein Blaker, zehn Schemel und andere Holztheile, u. a. auch Haarsiebe und Reifigdarren, auf welchen das Pulver getrocknet wurde. Das Eßzimmer war noch mit Möbeln, Kolläden und einem Uhrgestell versehen, die Uhr fehlte.

Immerhin darf man annehmen, daß das Gebäude, wie die anderen, zu jener Zeit (1730) noch benutzt wurde; denn manches ist neu angeschafft worden. Das Immobilienverzeichnis ergibt, daß nicht nur J. Majestät Kammern und Garderobe zu jener Zeit mit Betten und Möbeln versehen waren, sondern daß auch der Eßsaal englische und Lederstühle, grüne leinene Fenstervorhänge, Tische und Feuergerät enthielten. Desgleichen Zimmer und Garderobe des Herzogs von York und in ähnlicher Weise auch die übrigen Gemächer.

Das kleine Kavallerhaus.

Es grenzte an das Herrenhaus und war mit diesem durch einen über den Schloßplatz gehenden, mit Ziegelsteinen abgedeckten Gang verbunden. Aus Fachwerk errichtet, hatte es eine Länge von $48\frac{1}{2}$, eine Breite von 24 Fuß. Das alte, zweistöckige, schon 1730 etwas baufällige Gebäude war mit Ziegelsteinen gedeckt, enthielt zwei Schornsteine und einen kleinen Keller, in den eine Treppe von elf Stufen führt. Am Ende des erwähnten Ganges war eine fünfstufige Treppe angebracht, die zu dem ersten Kaminzimmer des Herrenhauses führte (s. d.).

Erdgeschos. Hier fand sich ein mit Mauersteinen belegter Vorplatz, davon links eine Stube, auf der anderen Seite ein Kaminzimmer nebst Kammer. Eine eichene Wendeltreppe von elf Stufen führte in den

I. Stock auf einen Vorfaal. Rechts neben der Treppe befand sich eine Kammer, aus welcher man linkerhand in ein Kaminzimmer gelangte; diesem gegenüber lag ein ähnliches Zimmer nebst Kammer.

Von dem genannten Vorfaale führt eine zehnstufige Treppe zum Bodengeschos, wo ein Kaminzimmer befindlich war, neben dem sich rechts eine durch Bretter abgeschehrte Kammer befand; außer diesem Kaminzimmer befanden sich sowohl auf der rechten, wie auf der linken Seite noch zwei Kaminzimmer und eine Kammer.

Bezüglich der Unterkellerung ist zu bemerken, daß unter dem Gebäude ein großer Keller von 10 Fuß Länge und 7 Fuß Breite sich befand, zu dem vom Hofe aus eine elfstufige Treppe von eichenen Blöcken zunächst in den Vorkeller führte. Der Treppe gegenüber war ein ebensolcher Keller, der von dem Vor- und dritten Keller durch Bretter abgeschlagen war. Außerdem war noch ein anderer Keller vorhanden. Sämtliche Keller waren im Gegensatz zu dem des Schlosses nicht gewölbt, sondern überbalkt.

Das große Kavallerhaus.

Es war zweistöckig, hatte eine Länge von $78\frac{1}{2}$ und eine Breite von 42 Fuß, war also wenig kleiner als das Herrenhaus. Grund- und Ständerwerk waren von Eichenholz mit gemauerten Wänden. Das mit Ziegeln bedeckte Dach besaß einen Erker, auch war auf der Seite der Konditorei noch ein Anbau, der als Erker ganz hinauf gebaut war. Vier Windfahnen (eine davon im Welfenmuseum) mit dem Monogramm **L** und der Jahreszahl 1654 waren auf dem

Dachfirst angebracht. Vor dem Giebel befand sich eine Sonnenuhr (Süden).

Vor der mit Eisenbuckeln verzierten Haustür liegen zwei graue Pflastersteine; über ihr befand sich das Herzoglich-Gelle'sche Wappen in Stein gehauen, mit der Inschrift:

Sincere et constanter
sermōis ac celsissimus Princeps
Christianus Ludovicus Dux Brunvicensis
ac Luneburgensis aedes hasce venatum
eunti commodū praebituras diversorium
extrui et absolvi curavit Anno a nato
Christo M. D. C. LVI.

Das Gebäude ist also errichtet unter Herzog Christian Ludwig. Nach dem Hofe führte noch eine zweite, mit Eisenbuckeln beschlagene Thür.

Erdgeschos. Von einem Vorplatz aus trat man in den Wagen-Eßsaal. Neben diesem befand sich eine Kammer, dann folgte die Kellerbedientenstube und die Vorratskammer. Vom Vorplatze links gelangte man durch einen schmalen Gang zu zwei Zimmern, in deren letzterem der Oberjägermeister wohnte; dann folgte ein Eßzimmer für diesen. Ihm gegenüber lagen noch zwei andere Stuben, zu welchen der Zugang vom Vorplatze aus führte. Die Fußböden waren sämtlich mit Mauersteinen belegt.

I. Stock. Er hatte ebenfalls einen Vorplatz, zu welchem eine zweimal abgesetzte Treppe von 15 Stufen führte. Links von ihr lagen zwei Kaminzimmer, ihr gegenüber war ein kleiner, schmaler Gang, ähnlich dem des Erdgeschosjes, an dem links zwei Kaminzimmer hintereinander sich befanden. Querüber noch ein solches, und diesem gegenüber zwei Stuben. Der Eingang zu der einen war rechterhand von der Treppe. Alle mit tannenen Dielen beschossen, vier liegen nach dem Schloßplatz. Aus dem I. Stock führte eine eichene Treppe in das

II. Stockwerk, und zwar auch in einen Vorjaal zur Wagenstube, neben dem eine Kammer war, in die man von der Wagenstube aus gelangte; noch eine zweite Kammer lag neben dieser. Der Treppe gegenüber befand sich ein Kaminzimmer mit Kammer, aus welcher man auf den Vorjaal trat. Neben dem Kaminzimmer war außerdem noch eine Kammer belegen, die aber nur Eingang vom Vorjaale hatte. Hierneben die Kanzlei nebst einer Kammer.

Oberer Boden. Vom Vorplatze des II. Stockwerks führen zwei kleine Treppen von neun Stufen (nach v. Malortie eine sieben-

stufige) auf den Boden, der noch zehn Zimmer verschiedener Größe enthält; alle hatten tannene Fußböden.

Die vier Schornsteine waren 1730 schon recht baufällig, ebenso die Wände einzelner Dachkammern, die dem Einsturz drohen, während die Fenster teilweise noch neu waren.

An Möbeln finden sich in den einzelnen Gemächern Tische, Schränke, Galenbörte, Bänke, Bettstellen und Leuchten.

Die neue Küche oder das Traiteurhaus.

Sie lag in gerader Linie mit dem großen Kavallerhaus, war einstöckig, 63 Fuß lang und 41 Fuß breit, hatte eichenes Ständerwerk und gemauerte Wände. Das mit Ziegeln gedeckte Dach ließ drei ziemlich baufällige Schornsteine durchtreten (1730). Ein zweistufiger hölzerner Auftritt führte zu der mit Eisenbuckeln beschlagenen Haustür; eine ebensolche führt auf der Nordseite in den Hof. An der Nord- wie an der Südseite findet sich je ein mit Balken überlegter, gewellter Keller, die Balken ruhten auf fünf bzw. zwei eichenen Pfeilern. Zu jedem Keller führt eine Treppe von zwölf Stufen; sie sind aus eichenen Blöcken angefertigt und zum Teil baufällig und beschädigt.

Die Küche, welche einen großen Teil des Erdgeschosses einnimmt war einstöckig, 56 Fuß lang und 30½ Fuß breit, hatte eichenes Grund- und Ständerwerk sowie gemauerte Wände. Das Dach war mit Ziegeln, der Kücheneingang mit Mauersteinen belegt, mit einem Abfall in der Mitte, der das Wasser nach dem Hofe hinführte. Links vom Eingang befand sich der Feuerherd nebst Casseroll-Löchern, neben ihm noch ein solcher mit großem Rauchfang, der vermittelst eisernen Stangen an den Balken befestigt war. Ein dritter Feuerherd lag rechts; sein großer Rauchfang ruhte auf zwei gemauerten Pfeilern.

Von der Küche aus trat man in eine Stube, von dieser in eine Kammer, auf deren anderer Seite sich noch eine solche befand. Hinterhand führte eine vierstufige Treppe in die Fleischkammer, woselbst sich noch ein besonderer mit Ziegeln gedeckter Anbau befand von 19 Fuß Länge und 10 Fuß Breite, mit gemauerten und getünchten Wänden. Bei dem Anbau führte eine abgesetzte 13stufige, mit einem Ziegeldach überdeckte und mit Handlehnen versehene Treppe auf den